

aussetzung, die Rüstung, die Technik überhaupt, nimmt den Hauptteil des Interesses unserer Jugend in Anspruch. Der Junge hat bei seinen Kameraden verspielt, der nicht das Herz unserer Panzer, den Motor, genau kennt. Wehe dem Vater, der seinem wißbegierigen Sprößling keine befriedigende Auskunft zu geben vermag, wenn dieser ihn mit Kolben, Zylinder, Kurbelwelle und Differential zu quälen beginnt. Er fällt bei seinem Sohn mit Recht unten durch, obwohl er den Prolog im Himmel auswendig hersagen kann und viele andere schöne Dinge weiß. Es hat auch uns in der Schule nichts genützt, wenn wir in der Physikstunde nach dem Gravitationsgesetz befragt wurden, daß wir unsere mangelnde Kenntnis auf diesem Gebiet mit dem Hinweis entschuldigten, wir hätten für die folgende Lateinstunde eine tadellose Livius-Übersetzung angefertigt.

Es ist staunenswert, daß der Mensch heute scheinbar mit technischen Kenntnissen geboren wird, die wir uns in mühevoller Arbeit aneigneten, unsere Väter nur mit äußerster Anstrengung erkämpften und unsere Großväter überhaupt nicht besaßen! Ein Säugling wird nicht erklären können, was eine Synchronschaltung ist, aber er wird es weder in der Schule noch sonstwo lernen brauchen. Er bekommt das irgendwie spielend mit und wird als Zwölfjähriger mit seinen Kameraden täglich einige Zeit des Nachhauseweges von der Schule in irgendeiner Reparatur-Werkstatt verbummeln, und das mit seinen Augen erschauen, was die ältere Generation in technischen Büchern und Anweisungen liest und sich durch umständliche Gedankenarbeit begrifflich erklärt. Für den schulverbildeten Erwachsenen ist es natürlich unmöglich, zu dieser uns von der Natur eingeborenen Fähigkeit zur Anschauung nachträglich zurückzufinden. Nur einzelne besitzen sie. Mir scheint, daß die großen Führer der Menschheit unter vielen anderen zwei Eigenschaften im besonderen Maße besaßen und besitzen: Kompliziertes vereinfachen zu können, also das Umständliche zu verständlichen und schauend zu erkennen. Doch ich schweife ab.

Der bewußt seiner Zeit lebende junge Deutsche der Gegenwart wird von Kindheit an im Bann der Zeitgeschichte stehen. Das ist sein unermeßlich großes Glück. Wohl denen, die ihre Helden nicht aus Büchern gewinnen müssen und ihre Vorbilder sichtbar vor Augen haben. In einer Zeit leben zu dürfen, in der das jugendliche Ideal nicht nur ein schwärmerisches Wunschbild des Knaben ist, sondern gemeinsamer Besitz aller Generationen des Volkes, ist eine Gnade, so groß, daß sie fromm macht. Die Heranwachsenden unserer Zeit brauchen sich nicht in andere geschichtliche Epochen hineinzuträumen, um Raum für ihren Tatendrang und ihren Erlebnishunger zu erhalten, denn sie wissen, daß wir noch nie in unserer Geschichte so stark waren wie wir heute sind. Sie fühlen: Nie wurde so ins Große gedacht und ins Große gehandelt! Geschenk des Schicksals, davor bewahrt geblieben zu sein, in einer bürgerlichen Welt aufwachsen zu müssen! Geschenk des Schicksals, von der Phrase erlöst zu sein, den eigenen Wert und den Wert der anderen am Maßstab der Leistungen und der Tapferkeit gemessen zu sehen! Gewiß, es ist nichts mit den fröhlichen Wanderungen früherer Jahre und es ist fraglich, ob die Zeit so bald wiederkommt, wo wir unbeschwert und erfüllt vom Rausch des Südens reisend zum blauen Himmel der Welt wallfahrteten. Es ist heute anders. Der Reiseanzug anders und auch das Gepäck anders. Die Fahrt in die Ferne wird in grauen Kolonnen hinter brummenden Motoren durchgeführt. Der Reisehut ist von Stahl, das Gepäck sind Patronen und Handgranaten. Der Gruß aber, der aus der Fremde entgegenklingt, hat eine eigenartige Melodie.

In dieser Zeit versucht der junge Deutsche nicht mehr, die Welt auf sentimentale Art zu gewinnen. Vorüber die Tage,

da er das gedankenlos schätzte, was von weit her kam. Vorüber die Zeit, da er glaubte, durch Selbsterniedrigung dem Fremden zu gefallen und ihn dadurch zu gewinnen. Wir wissen heute, daß die Achtung der Welt, die wir in einem Maße besitzen, wie nie zuvor, durch unsere Selbstachtung errungen wurde. Wenn der deutsche Michel einst die Liebe der Welt zu gewinnen trachtete und im Bratenrock und Zylinder bei allen festlichen Anlässen diesen blödsinnigsten aller Sprüche aufzusagen pflegte: „Und es soll am deutschen Wesen dermal-einst die Welt genesen“ sind wir heute gegenüber solchen Gedanken gleichgültig geworden und begnügen uns damit, daß jene Welt, die uns nicht liebt, uns fürchtet.

In dieser Haltung löst nun eine harte unbeugsame Jugend die weltgeschichtlichen Aufgaben, deren Lösung ihr Führer, Vorbild und Ideal, von ihr fordert. Eine Jugend der Tat und der nüchternen Tatsachen der Technik und der Maschinenwaffen. Viele aus dieser Generation selbst, vor allem die Fünfzehn-Sechzehnjährigen, werden im Überschwang jenes gerade dieser Altersstufe innewohnenden Dranges zur Kompromißlosigkeit, Ausschließlichkeit und Radikalität den vermeintlichen Ballast alles scheinbar unpraktischen Wissens über Bord werfen. Was sollen hier Bücher, vor allem was Dramen, Romane und Gedichte?

Bildung, meine jungen Kameraden, hat zunächst überhaupt keinen praktischen Wert. Es wird mir nicht gelingen, den seelischen Gewinn, den ich aus dem vertrauten Umgang mit Hölderlins Hyperion oder aus den Jugenderinnerungen eines alten Mannes gezogen habe, in irgendeiner Form zu materialisieren. Dennoch glaube ich, daß ich einen großen Teil der physischen Kraft, die ich zur Erledigung der praktischen und oft unangenehmen Aufgaben des Alltags benötige, gerade aus dem Erlebnis solcher Dichtung ziehe. Ich will hier nicht einer formalen Bildung im landläufigen Sinne das Wort reden, und werde wohl kaum in den Verdacht geraten, hier Propaganda für das schematische Schulwissen unserer Höheren Schulen machen zu wollen. Ich weiß zu gut, daß der Wissensstand unserer Schuljugend auf Grund zahlloser Erhebungen als völlig unzureichend bezeichnet werden muß. Nein, mit Bildung meine ich hier etwas anderes. Bewußt nicht das, was den Verstand schärft, ausschließlich das, was unser Gemüt bereichert, unsere Seele bildet. Bildung ist der Adelsbrief des menschlichen Gemüts. Er wird ausgestellt von den guten Geistern der Erde und kann von jedem, der strebend sich bemüht, erworben werden. Hier gibt es kein Privilegium des Standes und nur das Vorrecht der im edlen Sinne des Wortes menschlichen Geburt. Mit keinem Wort wird so viel Unfug getrieben, wie mit dem Wort Bildung. Dabei ist nichts so selbstverständlich. Natürlich wird sich jeder Mensch seinen eigenen Maßstab hierfür schaffen. Daß es aber keine deutsche Bildung gibt ohne eine Beziehung zur Persönlichkeit, zum Leben oder zum Werk Goethes, und sei es auch nur zu einem einzigen Spruch, Gedanken oder Gedicht, steht für mich fest. Es ist dies der Grund, warum ich in ihm den Zentralpunkt des europäischen Geisteslebens sehe. Das ist kein Goethekult, sondern ein Kult des geistigen Deutschlands schlechthin, und kein geringerer als Nietzsche hat das mit dem ewig gültigen Satz ausgesprochen: Goethe ist eine Kultur.

Da es nicht darauf ankommt, daß wir kämpfen, sondern auf das, wofür wir kämpfen, also auf alles, was hinter der Auseinandersetzung steht, ist es die Idee der menschlichen Kultur, die wir repräsentieren und durchzusetzen haben gegenüber der bisherigen weltführenden Macht, die amüsich, kulturfremd, lediglich zivilisatorisch ist. Gewiß, es hat etwas für sich, daß es ein Volk in der Zubereitung von Beefsteaks und schmackhaften Gewürzsaucen zu einer gewissen Vollkommenheit bringt. Auch